

Laudatio für Siglinde Peetz

„Leben mit Hashtags und Likes. Eine soziologische Rekonstruktion der Umgangsformen junger Leute in den sozialen Medien“

Die öffentliche Diskussion um junge Menschen und deren Mediennutzung wurde im Grunde schon immer, aber insbesondere im Zuge aufkommender neuer Medienformate mit einer zunächst kulturpessimistischen Skepsis betrachtet: Sei es im 18. und 19. Jahrhundert, als sich Buch und Zeitung als Massenmedien etablierten, oder Anfang des 20. Jahrhunderts, als das Medium Film aufkam. Und auch heute ist die öffentliche Debatte um junge Menschen und Medien immer wieder durch eine kritische, risikofixierte Sicht geprägt – vor allem dann, wenn es um soziale Medien wie Facebook, Instagram oder WhatsApp geht.

Gesellschaftlicher Wandel, der auch durch die Digitalisierung bzw. Mediatisierung vorangetrieben wird, führt offenbar immer wieder zu Unsicherheiten, ja Ängsten und Sorgen in der Gesellschaft, vor allem mit Blick auf die junge Generation. Die Tatsache, dass das Netz und hier vor allem die sozialen Medien für Heranwachsende zu einem bedeutenden Sozialraum geworden ist, in dem sie auf vielfältige Art und Weise miteinander kommunizieren, interagieren und sich orientieren, wird von der Gesellschaft oft kritisch beäugt. Warum ist das eigentlich so? Und warum ebnen sich diese Sorgen in Bezug auf jeweils aktuelle Neue Medien im historischen Verlauf offenbar regelmäßig wieder ein? Vielleicht liegt es ja an der in vielen erwachsenen Diskursen vorherrschenden Tendenz, die wertenden Perspektiven junger Menschen zunächst zu marginalisieren oder sogar ganz auszublenden – so dass sie eben zunächst keinen Einzug finden in gesellschaftliche Bewertungen aktueller Phänomene und erst im Laufe von Jahren (und zusätzlichen Erfahrungen) Gehör und Widerhall finden. In diesem Sinne können wir in schöner Regelmäßigkeit beobachten, wie kritische Perspektiven auf neue Medienformen – bei allen berechtigten Vorbehalten – die Potenziale dieser Medienphänomene zunächst über Gebühr überschatten. Im besten Fall kann man das als so etwas wie einen konservativen Schutzmechanismus verstehen, im schlechtesten Fall stellt es eine paternalistische Ignoranz gegenüber den Perspektiven und Haltungen junger Menschen dar.

Auch auf die Gefahr hin hier ganz unwissenschaftlich mehr zu unterstellen als empirisch belegbar ist: Es scheint genau dieser Gedanke gewesen zu sein, an den Siglinde Peetz mit ihrer Bachelorarbeit „Leben mit Hashtags und Likes. Eine soziologische Rekonstruktion der Umgangsformen junger Leute in den sozialen Medien“ ansetzen will. Denn sie setzt sich das Ziel, die Perspektiven junger Menschen – also Schüler*innen und Studierende – auf ihre eigenen Kommunikationspraktiken und sozialen Umgangsweisen in medialen Räumen sichtbar zu machen. Und zwar sichtbar zu machen, um dann zu veranschaulichen, dass genau diese jungen Menschen eigene, bedeutsame Perspektiven zum

Wertediskurs über und in Medien beizutragen haben. Auch wenn diese Perspektiven eben oftmals nicht das nötige Gehör im öffentlichen Diskurs über Medien erhalten.

Die Perspektiven junger Menschen auf ihr eigenes Mediennutzungsverhalten bzw. das ihrer Gleichaltrigen durch theoretische Herleitung und empirische Untersetzung für den öffentlichen Diskurs fruchtbar zu machen, ist Frau Peetz mit ihrer Arbeit außerordentlich gut und beeindruckend gelungen. Frau Peetz unterstützt dabei mit ihrer Arbeit die meiner Erfahrung nach immer wieder zu betonende Einsicht, dass junge Menschen den Risiken und Auswirkungen sozialer Medien nicht einfach schutzlos ausgeliefert sind, sondern in kritische Distanz zu ihren eigenen Nutzungsroutinen begeben, eine eigene „Nutzungsmoral“ entwickeln und damit gesellschaftlichen Wandel selbst aktiv mitgestalten können. Die Ergebnisse der Bachelorarbeit von Frau Peetz sind in diesem Sinne nicht nur hochrelevant für eine beteiligungsorientierte medienpädagogische Praxis, sondern auch für die Weiterentwicklung eines zeitgemäßen, kinderrechtlich ausgewogenen Jugendmedienschutzes, der sich an den realen Medienalltag der Kinder und Jugendlichen und eben auch an sich entwickelnden Normvorstellungen in Bezug auf eine gute Mediennutzung orientieren muss. Auf dem Weg dorthin – und das sage ich nicht nur als Vertreter einer Kinderrechtsorganisation, die sich ohnehin zu jeder sich bietenden Gelegenheit und unter Hinweis auf Vorgaben aus der UN-Kinderrechtskonvention für eine weitergehende Berücksichtigung der Meinungen von Kindern und Jugendlichen einsetzt – ... auf dem Weg also zu einer solch offenen Haltung gegenüber unterschiedlichen Normvorstellungen in Bezug auf die Mediennutzung junger Menschen kommen wir nicht an einem intergenerationalen Dialog vorbei. Einem Dialog, der sowohl eine fachlich fundierte, fürsorgliche Haltung gegenüber der Mediennutzung junger Menschen als auch die Selbstverständnisse der nachwachsenden Generationen und deren moralische Perspektiven auf die Medienwelt berücksichtigen kann und in einem rationalen Aushandlungsprozess zusammenführt.

Mit diesem Grundgedanken und seiner präzisen wissenschaftlichen Realisierung haben Sie, liebe Siglinde Peetz, auch die Jury des medius-Preises überzeugt. Und daher freue ich mich sehr, Sie im Namen der Jury hier und heute mit dem 3. Platz des medius Preises 2019 auszeichnen zu dürfen. Herzlichen Glückwunsch!